

Weitere Situationen

W1	Zusammenarbeit mit dem Sekretariat
-----------	---

Frau Kummer hat sich an der Erziehungsberatung telefonisch für eine Beratung angemeldet, weil sich ihre 14jährige Tochter Sandra von den Eltern nichts mehr sagen lasse, die Schule schwänze und in der Migros beim Stehlen erwischt worden sei. Nach der Zuteilung des Auftrags an mich und einem ersten Telefongespräch mit der Mutter vereinbare ich einen Termin für Sandras Eltern, welchen ich noch schriftlich bestätigen werde. Also fülle ich nach dem Telefonat das Auftragsformular für das Sekretariat aus. Darauf notiere ich, dass es um eine Einladung zu einem Erstgespräch geht und gebe Datum, Uhrzeit und Dauer des Termins an. Da die Familie noch nie bei uns war, denke ich auch daran zu erwähnen, dass der Einladung ein Flyer über die EB und eine Wegbeschreibung beigelegt werden sollte.

Da fällt mir noch ein, dass ich in zwei Wochen eine Übersetzerin für ein Erstgespräch brauche. Herr Mettler, der Klassenlehrer von Asra, hat in der Anmeldung vermerkt, dass die Eltern kaum Deutsch sprechen. Damit ich mich mit den Tigrinya sprechenden Eltern gut verständigen kann, brauche ich die Unterstützung durch eine kulturvermittelnde Übersetzungsperson. In einem weiteren Auftragsformular an das Sekretariat gebe ich den Termin, die gewünschte Sprache sowie die Dauer an. So kann das Sekretariat mit Comprendi Kontakt aufnehmen und dies organisieren. Letztes Mal hatte ich etwas spät gemerkt, dass eine Übersetzung nötig ist, was dann Franziska vom Sekretariat stresste, weil sie auch noch andere dringende Anliegen bearbeiten musste. Eigentlich bemühe ich mich, dem Sekretariat genügend Zeit für die Erledigung meiner Aufträge zu geben.

Bei beiden Aufträgen gebe ich also an, bis wann sie erledigt sein sollten, damit das Sekretariat die Abarbeitung aller Aufträge zeitlich gut planen kann.

Ich bringe die beiden Auftragsformulare dann zum Sekretariat und lege sie in die dafür vorgesehene Ablage. Dabei mache ich mit Franziska gleich noch einen Termin ab, an welchem sie mir das Umleiten von Telefonanrufen erklären wird. Ich habe mich nämlich bereit erklärt, in den Ferien den Telefondienst für eine Woche zu übernehmen.

Morgen habe ich erneut eine Supervisionsstunde bei meiner Mentorin. Deshalb nehme ich mir Zeit und überlege, was ich morgen besprechen möchte und welche Fragen ich habe:

Ein Rückmeldegespräch von gestern, welches mich auch zu Hause noch sehr beschäftigt hat, möchte ich als Erstes besprechen. Das Gespräch mit den Eltern und den Fachpersonen (Klassenlehrer, Psychomotoriktherapeutin und Erziehungsbeiständin) stellte sich als schwierig heraus, da sich die Fachpersonen und Eltern nicht einig waren, wie Simon unterstützt werden soll und die Stimmung zwischen den verschiedenen Erwachsenen angespannt war. Zwar habe ich meine Empfehlung aufgrund der psychologischen Befunde einbringen können, aber der Klassenlehrer fokussierte eher auf die Gruppendynamik in der Klasse als auf die Einzelförderung von Simon, was die Eltern nicht nachvollziehen konnten. Ich habe mich unter Druck gesetzt und unsicher gefühlt, wie ich mich in dieser Situation verhalten soll. Gerne hätten die Anwesenden von mir gehört, was jetzt für Simon das Richtige ist - aber das wusste ich gestern wirklich nicht!

Als Nächstes nehme ich zur Vorbereitung die Frageliste der letzten Woche hervor und gehe meine Dossiers durch. Ich streiche ab, was sich in der Zwischenzeit erledigt hat, stelle die neuen Fragen zu den aktuellen Aufträgen zusammen und gleiche die Liste mit der Agenda ab. Die Zeit wird nicht für alle Fragen reichen, deshalb gilt es, gut zu priorisieren!

Bei Kaspar möchte ich gerne die Abklärungsergebnisse und das weitere Vorgehen besprechen, da nächste Woche ein Rückmeldegespräch mit den Lehrpersonen und den Eltern geplant ist. Ich bereite meine Hypothesen und Interventionsideen vor und bin gespannt, was meine Mentorin dazu meint.

Beim Auftrag zu Mara weiss ich nicht so recht, welche diagnostischen Tests wichtig sind, um die Fragestellung beantworten zu können. Es geht um massive Verhaltensprobleme einer Jugendlichen und diese Fragestellung ist mir so noch nie begegnet. Zur Vorbereitung mache ich mir eine Zusammenfassung über alle Informationen, welche ich bis jetzt habe, drucke die Akteneinträge aus und versuche anhand der Testübersicht auf unserem EB-Laufwerk einen Abklärungsplan zusammenzustellen.

Wenn noch Zeit ist, komme ich nochmals mit meinem „Dauerbrenner“. Unterdessen habe ich in der Klasse von Samuel einen Besuch gemacht und beobachten können, wie schwierig er zu führen ist. Die Lehrpersonen drängen auf GEF-Pool 2 Lektionen. Ich bin aber unsicher, ob die Kriterien erfüllt sind.

Am nächsten Morgen findet die Supervisionsstunde bei meiner Mentorin statt. Zuerst gebe ich ihr einen Überblick über meine Anliegen, damit wir die Zeit einteilen können. Weil mich das unbefriedigende Rückmeldegespräch immer noch beschäftigt, beginnen wir mit diesem Thema. Meine Mentorin fragt noch genauer nach und anschliessend sprechen wir über die Schwierigkeiten, die sich bei unterschiedlichen Wahrnehmungen ergeben, verschiedene Reaktionsmöglichkeiten und wie es mir in Zukunft gelingen kann, noch sicherer und selbstbewusster aufzutreten. Ich merke, dass ich in diesem Bereich seit Beginn der Assistenz bereits Fortschritte erzielen konnte, aber noch weiter dranbleiben muss.

Bei Kaspar unterstützt meine Mentorin meine Überlegungen zur Empfehlung für die integrative Sonderschulung. Wie besprechen noch gemeinsam, wie es mir gelingen könnte, dass die skeptischen Eltern unsere Empfehlung annehmen. Zudem besprechen wir Alternativen, falls die Eltern mit der Sonderschulung nicht einverstanden wären.

Bei Mara merke ich aufgrund der Rückfragen der Mentorin, dass mir noch wichtige Informationen fehlen. Die Erwartungen der Schule, die mit dem Auftrag verknüpft sind, müssen noch besser geklärt und dann wieder auf jene der Eltern abgestimmt und mit der Jugendlichen besprochen werden. Mir wird bewusst, dass die Arbeit mit Jugendlichen noch kniffliger ist als mit jüngeren Kindern und der Einstieg mehr Zeit braucht. Andererseits ist auch der Druck sehr hoch! Die Frage nach den Testverfahren stellen wir zurück.

Nach der Supervision fühle ich mich sicherer und voller Tatendrang.

Wie jeden Donnerstag, findet heute wieder eine Teamsitzung statt. Alle Psychologinnen und Psychologen, die Assistentin, die Sekretärin (zuständig für das Protokoll) und die Stellenleiterin sind anwesend. Damit die Stellenleitung die Sitzungen planen kann, wurden im Vorfeld die Themen an einer Magnettafel gesammelt. Jeder schrieb seine Anliegen mit der benötigten Zeit auf - die Stellenleiterin priorisierte dann die Themen.

An den Sitzungen sollen sich möglichst alle einbringen. Es werden regionale News ausgetauscht, die Bedeutung von Informationen aus Fachgremien für unsere Stelle diskutiert und offene Fragen geklärt. Zum Beispiel wird besprochen, ob in einem konkreten Fall nun die Kriterien für einen GEF-Pool 2 Antrag erfüllt sind oder eben doch nicht. Obwohl wir Vorgaben haben, stellen sich auch für die erfahrenen EB-Mitarbeitenden im Einzelfall immer wieder Entscheidungsfragen und es hilft ihnen zu hören, wie die Kolleginnen und Kollegen argumentieren. Letztes Mal wurde auch die Anfrage einer Sozialarbeiterin um Auskunft über eine Familie besprochen. Die im Fall zuständige Psychologin war unsicher, welche Auskünfte wir geben können resp. dürfen oder müssen. Es geht in den Teamsitzungen aber auch um einen inhaltlichen Austausch z.B. ausgehend von der Arbeit mit den Klientinnen und Klienten, von einer Weiterbildung, welche jemand aus dem Team besucht hat, oder zu einem Projekt, an dem die EB arbeitet. Gewünscht sind auch Hinweise auf interessante Fachliteratur und die Mitarbeitenden können die Teamsitzung für eine „Kropfleerete“ nutzen.

Nach der Begrüssung durch die Stellenleiterin erhalten wir einige wichtige Informationen aus den Sitzungen der Leiter- und Leiterinnenkonferenz und den kantonalen Ressorts. Zum Thema ASS-Diagnostik entsteht eine lebhafte Diskussion und am Schluss sammeln wir offene Fragen, welche die Stellenleitung klären wird. Anschliessend machen wir eine Runde, damit alle Gelegenheit haben, ihre Aktualitäten einzubringen. Danach hat ein Psychologe eine Frage zu einem komplexen Auftrag und wir merken, dass er dieses Thema besser in der nächsten Intervision ausführlicher darstellt. Ich stelle ein Buch vor, dass ich gerne für die Bibliothek anschaffen lassen würde und informiere über die aktuellen Inhalte aus dem Kolloquium. Am Schluss der Sitzung erinnert uns die Stellenleiterin noch daran, das TIME freizugeben, da bereits wieder Ende des Monats ist.

Heute findet eine Sitzung des Ressorts Familie statt. Ich darf meine Mentorin zu der Sitzung begleiten und helfe mit bei der Protokollierung der Sitzungsinhalte. Als Berufsanfängerin habe ich etwas Respekt, mich in die Diskussionen der erfahrenen Kolleginnen und Kollegen einzubringen.

Dennoch folge ich nun den Diskussionen und versuche, mich gelegentlich einzubringen. Gleichzeitig fasse ich die wesentlichen Inhalte schriftlich zusammen. Ich muss insbesondere festhalten, was entschieden wird und wer welche Aufgaben übernimmt. Spannend sind die Diskussionen, die den Entscheidungen vorausgehen. Sie sind geprägt durch die unterschiedlichen Haltungen der Arbeitskolleginnen und -kollegen und auch durch die Unterschiede, die auf den Regionalstellen bestehen. Ich kann daher auch immer einen Vergleich machen mit unserer Regionalstelle und überlegen, was wir von anderen übernehmen könnten. Da ich heute zum ersten Mal an einer Ressortsitzung teilnehme, bin ich manchmal noch etwas überfordert in den Diskussionen. Ich bin aber auch beeindruckt vom grossen Erfahrungsschatz und vom Engagement und finde die Sitzung sehr spannend.

Zurück im Büro habe ich noch Zeit, um das Protokoll zu verfassen. Darüber bin ich froh, denn jetzt habe ich die Diskussionen noch präsent. Ich notiere mir auch noch kurz, was ich unserem Team in der nächsten Sitzung rückmelden möchte. Danach schicke ich das Protokoll meiner Mentorin als Anhang per E-Mail, damit sie es durchgehen und ergänzen kann.

W5	EB-interne Weiterbildung (Team / kantonal)
-----------	---

Wir haben nächste Woche eine teaminterne Weiterbildung an der Erziehungsberatung. Therese Niklaus wird zu uns auf die Erziehungsberatung kommen, um uns die Marte Meo Methode näher zu bringen und anhand von Beispielen zu zeigen, wie diese angewendet wird. Die meisten Psychologinnen und Psychologen haben schon Erfahrung damit. Deshalb versuche ich mich vorher vorzubereiten und darüber zu informieren.

Während der Weiterbildung hören wir einerseits viele Informationen, die ich versuche, so gut wie möglich aufzunehmen und zu speichern. Andererseits sind wir aber auch gefordert, uns aktiv einzubringen und mit-zudiskutieren.

Anfangs fällt es mir noch etwas schwer mich zu melden, da ich noch weniger Erfahrung habe als die anderen Mitarbeitenden. Mit der Zeit fällt es mir dann leichter und ich versuche, mich zu melden und bei Unklarheiten Fragen zu stellen. Im Kopf gehe ich während der Weiterbildung immer wieder Familien durch, bei welchen ich die Marte Meo Methode ausprobieren könnte. Ich nehme mir vor, Familie Hertig zu fragen, ob sie mit einer video-unterstützten Beratung einverstanden wären. Da könnte ich das Gelernte anwenden. Ich mache mir gleich eine Notiz in der Agenda, damit ich es sicher nicht vergesse.

Ich bin gerade bei der Auswertung der Testresultate eines Kindes, das gestern bei mir war. Es geht um eine schulische Fragestellung, weil Fabienne im Unterricht die Lernziele nicht erreicht. Bereits nach der Exploration im Erstgespräch war ich unsicher, ob es sich tatsächlich um eine Lernbehinderung handeln kann. Jetzt, nach der Durchführung der K-ABC II und aufgrund der Ergebnisse, bin ich erst recht unsicher und ich frage mich, ob wohl eher eine Sprachentwicklungsverzögerung oder eine ADHS den schulischen Erfolg behindert. Ich hätte mich gerne kurz mit meiner Mentorin ausgetauscht, aber sie ist heute nicht im Büro.

Ich schaue darum im Chat, wer gerade frei ist und sehe, dass Sibylle „grün“ ist. Ich gehe also schnell raus aus meinem Büro und sehe, dass ihre Türe offen ist. Offene Türe heisst bei uns, dass man für Fragen / Austausch reinkommen kann. Ich klopfe kurz an und frage nach, ob sie einen Moment Zeit hätte für einen Austausch. Sibylle ist immer sehr hilfsbereit und ich schätze auch ihre Kompetenz. Wir besprechen miteinander die Testresultate und meine klinische Beobachtung und sie teilt meine Vermutung, dass Fabienne eher an einer Teilleistungsstörung leidet als an einer allgemeinen Lernbehinderung. Gestärkt und mit einer klareren Vorstellung über das weitere Vorgehen gehe ich zurück in mein Büro und plane den nächsten Abklärungstermin mit Fabienne.

Zweimal jährlich lädt die IBEM-Schulleiterin, Ursula Trüssel, alle Speziallehrpersonen (Heilpädagogik, Logopädie, Psychomotorik) und die Vertretung der EB zu einem Fachaustausch ein. Ziel dieser Treffen ist das gemeinsame Klären von Fragen sowie der Austausch zu fachlichen Themen. Mein Mentor ist für diese Region zuständig. Aus den verschiedenen Schulen der Gemeinde haben sich die Speziallehrpersonen heute auf den Weg gemacht zu diesem Treffen. Ich darf im Rahmen meiner Assistenz Ausbildung auch daran teilnehmen.

Ursula eröffnet die Sitzung. Da heute zwei Heilpädagoginnen zum ersten Mal dabei sind, stellen sich zunächst alle kurz vor. Danach verläuft die Sitzung nach der Traktandenliste, welche vorsieht, dass Informationen aus allen Schulhäusern und Fachbereichen ausgetauscht werden können. Eine Heilpädagogin berichtet zum Beispiel, dass ihre Rolle als IF bei der Umsetzung der individuellen reduzierten Lernziele von den Klassenlehrpersonen anders definiert werde, als sie ihre Aufgabe verstanden habe. Es entsteht eine angeregte Diskussion darüber, wie die Heilpädagoginnen die Klassenlehrpersonen in der Umsetzung unterstützen können, wo sie sich aber auch abgrenzen sollen. Ich profitiere sehr von dieser Diskussion, da ich bei diesen Fragen jeweils noch unsicher bin.

In den letzten Wochen hat Ursula bei den Speziallehrpersonen Fragen an die EB gesammelt und meinem Mentor weitergeleitet. Sie hat uns auch gebeten, Anliegen von unserer Seite einzubringen. Mehrere der eingegangenen Fragen betrafen das Vorgehen bei Verlängerungsanträgen des Spezialunterrichts. Als wir an der Reihe sind, klären wir daher nochmals die Abläufe des 4-Stufenmodells - unter welchen Voraussetzungen die Schulleitung IBEM die Anträge direkt bewilligen kann und wann eine Anmeldung an der EB sinnvoll ist, weil es z.B. einen Antrag von uns braucht. Sowohl mein Mentor wie auch ich haben beobachtet, dass nach der Rückmeldung zu den Untersuchungsbeurteilungen bei schulpsychologischen Fragestellungen Lehrpersonen häufig fragen, wie sie auf Schwierigkeiten in der auditiven Wahrnehmung des Kindes im Unterricht reagieren könnten. Da es meist darum geht, die Ausfälle geschickt zu kompensieren und andere Wahrnehmungskanäle zu stärken, hat mich mein Mentor gebeten, eine Liste mit verschiedenen Materialien zusammenzustellen und diese dann an der Konferenz zu kommentieren. Die Heilpädagoginnen haben direktere Möglichkeiten als wir, die Klassenlehrpersonen bei der Umsetzung zu unterstützen. Ich habe in den EB-internen Unterlagen und im Internet recherchiert und zum Glück gute Hinweise in Praxisforschungsschriften und auch aus den Kolloquien gefunden. Das Dossier stelle ich den Speziallehrpersonen vor, wofür sie sich sehr bedanken.

Nach dem Schlusswort der IBEM-Schulleiterin geht die Sitzung in den zweiten Teil über, in welchem sich die Speziallehrpersonen untereinander austauschen oder mit meinem Mentor und mir noch offene Fragen zu einzelnen Kindern besprechen können.

Nach und nach verabschieden sich die Lehrpersonen und auch ich verlasse zufrieden aber auch ein wenig erschöpft die Konferenz. Das Treffen zeigte mir auf, dass der regelmässige Fachaustausch sehr hilfreich ist für die gelingende Zusammenarbeit mit den Schulen im Tagesgeschäft - und dass wir auch inhaltlich immer wieder voneinander profitieren können.

Die Schulleiterin, Frau Schoch, fragt beim Stellenleiter nach, ob jemand aus dem Team für Eltern, deren Kinder im Sommer in den Kindergarten eintreten oder bereits im Kindergarten sind, ein Referat zum Thema «Fit für die Schule» halten könnte.

Der Stellenleiter erkundigt sich bei meiner Mentorin, ob sie dieses Referat halten möchte, da sie für die Region zuständig ist, in der Frau Schoch das Referat organisiert. Sie sagt zu und bietet mir an, sie bei der Vorbereitung zu unterstützen. Es gibt bereits mehrere Powerpoint-Vorträge aus den früheren Jahren von Kolleginnen und Kollegen. Zudem gibt es Erläuterungen auf der Homepage der ERZ zum Thema «Fit für die Schule». Aktuell wird aber überall von «exekutiven Funktionen» gesprochen, so dass ich meine Uni-Unterlagen hervor nehme und einen Vorschlag mache, wie das Thema eingebaut werden könnte. Mit der Mentorin bespreche ich noch weitere kleinere Anpassungen, welche wir an der Teamsitzung zur Diskussion stellen. Die Formatvorlagen der verschiedenen Powerpoint-Präsentationen sind sehr unterschiedlich und zudem hat die EB seit Kurzem ein neues Erscheinungsbild - ich übernehme es, eine einheitliche Präsentation vorzubereiten.

Schliesslich reisen wir am vereinbarten Tag zu der Veranstaltung, welche erst am späteren Abend stattfindet. Die Schulleiterin holt uns am Bahnhof ab, zeigt uns den Saal und die ganze Technik. Der Saal füllt sich langsam, das Lampenfieber steigt. Meine Mentorin hält den Vortrag und ich darf den Teil zu den exekutiven Funktionen präsentieren. Im Anschluss erhalten die Zuhörer noch die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Es werden Flyer und Informationsblätter verteilt. Nach gut zwei Stunden treten wir die Rückreise an, auf welcher wir den Abend nochmal Revue passieren lassen.

Dies war eine gute Erfahrung und ich konnte einen Einblick gewinnen, was Eltern zu diesem Thema beschäftigt.

Unsere EB bietet mehrere psychotherapeutische Gruppenangebote an. Die verschiedenen Gruppenangebote werden ein- bis zweimal pro Jahr durchgeführt. Mir wurde angeboten, die zuständige EB-Mitarbeiterin für die Gruppe der sozial unsicheren Kinder im nächsten Semester zu unterstützen.

Früh genug treffe ich mich mit Myriam zur Besprechung des Ablaufs sowie der Inhalte der Gruppenabende für Kinder und Eltern. Wir ziehen hierzu die bereits vorhandenen Unterlagen der letztjährigen Durchführungen bei. Wir werden acht Kindergruppen, jeweils am Donnerstag von 16.30 bis 18.00 Uhr, und drei Elternabende, jeweils am Mittwoch von 18.30 bis 20.00 Uhr, durchführen. Schon jetzt trage ich alle Termine - auch jene zum Vor- und Nachbereiten - in die Agenda ein und merke, dass sich dadurch meine Verfügbarkeit im nächsten Quartal stark einschränkt. Hoffentlich werde ich trotzdem alle Aufträge gut bearbeiten können! Zudem muss ich darauf achten, die Abendtermine wieder zu kompensieren, sonst schaltet die Zeiterfassung bald auf „rot“! Ich freue mich auf die Gruppenarbeit. Das erweitert meinen Erfahrungshorizont an der EB.

Die EB führt eine interne Liste, auf welche die Psychologinnen und Psychologen jene Kinder setzen können, bei denen sie eine Teilnahme an der Gruppe mit den Eltern vorbesprochen haben. Nach Rücksprache im Team wird beschlossen, welche Kinder definitiv aufgenommen werden. Das Sekretariat schickt den Eltern dann die Unterlagen für den Gruppenzyklus zu.

Nach dem administrativen und organisatorischen Teil machen Myriam und ich uns an die Feinplanung der einzelnen Abende. Das Programm ist gestützt auf das Manual «Mutig werden mit Till Tiger» und hat sich bisher bewährt. Deshalb schlägt Myriam nur kleine Änderungen vor. Wir werden dann je nach Verlauf kurzfristig das eine oder andere noch anpassen. Ich mache mich mit dem Programm und den Inhalten vertraut und bin gespannt, wie es gelingen wird, mit den Kindern ihren Mut zu üben.

Für die Elternabende besprechen wir die Powerpoints und passen auch diese leicht an. Ich muss mich noch etwas mehr ins Thema einlesen, damit ich dann mit der nötigen Sicherheit die Fragen der Eltern beantworten kann.

Bei der Durchführung der Gruppen wechseln Myriam und ich uns in der Leitung der Sequenzen ab. Jede Gruppensitzung beginnt mit der Einführung (kurze Befindlichkeitsrunde, Rückmeldungen der vereinbarten Ziele). Anschliessend folgt jeweils eine kurze Geschichte von Till Tiger, um ans Thema (bspw. «laut und deutlich sprechen») heranzuführen. Die Kinder erhalten dann eine praktische Aufgabe, bei welcher sie in Gruppenarbeiten (z.B. Rollenspiel) gewisse Fertigkeiten einüben sollen. Ein konstanter Teil der Gruppensitzung sind zudem die Entspannungsübungen, in welchen die Kinder mit Hilfe einer Geschichte lernen, verschiedene Muskelgruppen anzuspannen und wieder zu lockern. Die neuen Ziele für die nächste Woche werden festgelegt. Zum Abschluss spielen wir immer noch 10-15 Minuten. Am Anfang ist es gar nicht so einfach, die Kinder unter sich in Kontakt zu bringen und sie für ein Rollenspiel zu motivieren. Mit der Zeit trauen sie sich mehr und auch ich werde im Umgang sicherer.

Nachdem alle Kinder verabschiedet sind, nehmen wir uns noch Zeit um aufzuräumen und unsere Beobachtungen zu den Kindern auszutauschen. Das hilft uns bei der Vorbereitung der nächsten Sequenz. Rasch notiere ich noch ein paar Stichworte, um nichts zu vergessen.

An den Elternabenden vermitteln wir psychoedukative Informationen wie zum Beispiel «Wie entsteht soziale Unsicherheit?», «Wie können wir als Eltern unsere Kinder unterstützen?» ... und bieten den Eltern Gelegenheit, untereinander ihre Erfahrungen auszutauschen, was sie sehr schätzen. Die Herausforderung für mich ist es, die konkreten Fragen, welche die Eltern für ihr Kind haben, auf eine allgemeinere Ebene zu bringen und die Antwort so zu formulieren, dass alle davon profitieren können. Das gelingt Myriam deutlich besser.